

Sperrfrist: 20. September 2001, Redebeginn

Rede

des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie

Dr. Werner Müller

anlässlich

der Konferenz „Internet für alle –Chancengleichheit im Netz“

am 20. September 2001

in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort

**Anrede**

Sehr geehrte Frau Maar,

sehr geehrter Herr Burda,

sehr geehrte Damen und Herren,

**I.**

„Chancengleichheit im Netz“ ist für die Bundesregierung ein wichtiges Ziel.

Das haben wir bereits 1999 unter dem Motto „Internet für alle“ in unserem Aktionsprogramm „Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“ erklärt.

Das hat Bundeskanzler Gerhard Schröder vor nunmehr fast genau einem Jahr mit seinem „10 Punkte Programm“ nachdrücklich bekräftigt.

Und auf diesem Kongress werden wir sehen, mit welchen beispielhaften, praktischen Ansätzen wir es schaffen können, „Chancengleichheit“ in der Informationsgesellschaft tatsächlich zu verwirklichen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass wir gemeinsam mit der Burda Akademie zum Dritten Jahrtausend eine solche Veranstaltung auf die Beine stellen konnten.

Und ich bin mir sicher, dass wir mit dieser Konferenz dazu beitragen werden, eine breite, auch politisch stabile Basis für unser weiteres Vorgehen zu schaffen.

**II.**

Meine Damen und Herren, manche bezweifeln die politische, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Tragweite dieses Themas.

Denn in der Tat: die Verbreitung des Internet verläuft in Deutschland mit großer Geschwindigkeit – gerade mit Blick auf die private Nutzung dieses Netzwerks.

Nach neusten Umfragen liegt die Zahl der Internetnutzer hierzulande (Forsa) bei derzeit über 27 Millionen.

Das sind fast die Hälfte aller Deutschen über 14 Jahre.

Das ist ein Zuwachs von 37 % seit Dezember 2000.

Wir sind in den letzten Jahren auf unserem Weg in die Informationsgesellschaft ein gutes Stück vorangekommen.

Nun muss es uns darum gehen, die „digitale Integration“ unserer Gesellschaft weiter voranzutreiben.

Denn:

Zuerst war es eine kleine technische Elite, die das Internet entwickelt und genutzt hat.

Und noch heute sind bestimmte gesellschaftliche Gruppen häufiger im Netz als andere.

Gruppen, die häufig auch sonst im Leben bessere Chancen haben.

Andere soziale Gruppen sind dagegen weitaus weniger in den Nutzerstatistiken vertreten.

Senioren z. B., Menschen mit geringerem Einkommen oder ausländische Mitbürger.

Für deren Zurückhaltung gibt es Gründe:

Den einen ist eine Nutzung zu teuer.

Obwohl die Telekommunikations- und Internetzugangspreise in Deutschland heute zu den niedrigsten in Europa zählen.

Anderen wiederum ist die Technik zu kompliziert.

Und wieder andere befürchten Probleme mit der Informationssicherheit und dem Schutz ihrer persönlichen Daten.

Hier handelt es sich schon um ein Problem, das wir ernster nehmen sollten, denn manche – allerdings weitaus nicht alle - dieser Befürchtungen haben einen durchaus realen Hintergrund.

Doch die verbreitetste Ursache einer Nichtnutzung der neuen Medien ist:

Viele Menschen wissen überhaupt nicht welche enormen Chancen sich ihnen persönlich durch die Nutzung der neuen Medien eröffnen.

Chancen für ihre persönliche und berufliche Zukunft.

Denn inzwischen geht es im Internet immer weniger um die Jagd auf Moorhühner.

Inzwischen geht es dort zunehmend um die Qualifizierung für den Arbeitsmarkt, z. B. durch virtuelle Jobbörsen oder eine Vielzahl an Weiterbildungsangeboten.

Inzwischen geht es dort um den Austausch von hochkarätigem Expertenwissen, etwa im Gesundheitswesen oder im Umweltschutz.

Und inzwischen geht es dort zunehmend um die Möglichkeiten zur politischen und gesellschaftlichen Teilhabe.

Schon gab es in Deutschland die ersten rechtsverbindlichen Wahlen über das Internet.

Und mit unserem Leitprojekt [Media@Kom](#) sowie mit der Initiative „Bund Online 2005“ haben wir vor, auch die öffentlichen Verwaltungen fit zu machen für das Internetzeitalter.

So sollen in den nächsten vier Jahren alle internetfähigen Dienstleistungen des Bundes auch online bereit gestellt werden.

Wer nicht „drinnen“ ist, bleibt „draußen“ könnte schon bald die Devise sein.

Auch bei der Vertiefung von sozialen Gräben könnten die neuen Informationstechnologien als Katalysatoren und Beschleuniger dienen – wenn wir hier nicht entschieden gegensteuern.

### **III.**

Meine Damen und Herren, um aber die „digitale Integration“ der Gesellschaft in Deutschland zu fördern muss es jedem Bürger möglich sein, die neuen „digitalen Chancen“ auch praktisch zu nutzen.

Zunächst setzen wir hier auf Aufklärung und Information.

So startete das Bundeswirtschaftsministerium im Rahmen der Kanzlerinitiative „Internet für alle“ vor kurzem eine Reihe von Aktionen mit denen wir bestimmte gesellschaftliche Gruppen gezielt auf diese Thematik ansprechen.

Das Spektrum reicht von der Einrichtung von Internet-Schulungszentren für Seniorinnen und Senioren in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz bis hin zur Entwicklung von Konzepten für die Einbeziehung behinderter Menschen in die Entwicklung zur Informationsgesellschaft.

Auch die evangelische und katholische Kirche konnten wir für eine Partnerschaft gewinnen.

Deren Gemeinden bieten uns die Infrastruktur, um die Menschen in drei ländlichen Modellregionen mit der Internetnutzung bekannt zu machen.

Eine weitere Säule unserer Strategie ist der Aufbau eines „Netzwerks digitale Chancen“, das, verbunden mit einer Hotline, eine Zusammenführung aller öffentlich zugängliche Internet-Terminals in Deutschland sowie eine Katalogisierung vorhandener Internet-Schulungsmöglichkeiten bezweckt.

Damit kann sich jeder, dessen Interesse am Internet durch die Kampagne erweckt ist, über Möglichkeiten und erste praktische Anwendungen in seiner näheren Umgebung informieren.

Die offizielle Eröffnung dieses Netzwerks werde ich gleich im Anschluss an diese Eröffnungsveranstaltung vornehmen.

Wichtig ist uns hier vor allem, dass wir keine neuen, womöglich isolierten Aktionen starten, sondern daß wir uns mit anderen vorhandenen Initiativen vernetzen und so gemeinsam unsere Wirkung verstärken.

Denn anders als noch vor wenigen Jahren herrscht heute kein Mangel an privaten oder öffentlichen Projekten, die sich mit dem Internet-Angebot für bestimmte Zielgruppen befassen.

Das Spektrum reicht von der Ausstattung der Bibliotheken mit Internetzugängen durch das Bundesforschungsministerium, bis hin zu dem Verein „Senioren ans Netz“, mit dem auch wir gerne zusammenarbeiten.

Doch nicht nur der Staat, auch die Wirtschaft, ob „New“ oder „Old Economy“, müßte ein gesteigertes Interesse daran haben, für die „Chancengleichheit im Netz“ aktiv einzutreten.

Denn hier geht es nicht alleine um die Gewinnung neuer Kundensegmente, die, anders als die bisherigen Nutzerschichten im Onlinehandel, noch nicht daran gewöhnt sind, alle Leistungen im Internet umsonst erhalten zu wollen.

Hier geht es auch und vor allem um die Erschließung neuer Rationalisierungs- und Qualifizierungspotentiale auf breiter Front, also um die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Volkswirtschaft insgesamt.

Und da spielt für mich schon eine Rolle, dass andere wichtige Industriestaaten, z. B. Großbritannien und die USA, von den skandinavischen Ländern ganz zu schweigen, ihre Anstrengungen deutlich erhöhen, um die Internetnutzung durch ihre Bürgern zu erhöhen.

IV.

Meine Damen und Herren,

Technologie und Struktur des Internet waren ursprünglich nur für Wissenschaftler und Militärs gedacht und nicht für ein Massenpublikum bestimmt.

So erleben wir, dass sich gerade durch das wachsende Kommunikationsaufkommen in den weltweiten Informationsnetzen, auch die Risiken erhöhen, dass dort Daten ausgespäht, verfälscht oder manipuliert werden.

Und es sind genau diese Risiken, die viele potentielle Nutzer davon abhalten, sich ins Internet zu begeben.

Jugend-, Daten- und Verbraucherschutz stehen deshalb ganz weit oben auf der politischen Agenda zum Internet.

Dringend notwendig ist vor allem, dass wir uns um die Schaffung und Durchsetzung der notwendigen Spielregeln kümmern.

Damit einerseits die Flexibilität und Geschwindigkeit des Internet gewährleistet bleiben kann, andererseits aber die berechtigten Schutzinteressen der beteiligten Akteure und des Gemeinwerts gewahrt bleiben.

Vertrauen in einem weitgehend anonymen Netz herzustellen, ist hier eine besonders anspruchsvolle Aufgabe.

Eine wichtige Voraussetzung für einen sicheren elektronischen Rechts- und Geschäftsverkehr ist die Umsetzung der europäischen Richtlinien über gemeinsame Rahmenbedingungen für elektronische Signaturen.

Hierzu ist am 22. Mai 2001 ein neues Signaturgesetz in Kraft getreten.

Damit wird künftig europaweit eine Infrastruktur für elektronische Signaturen auf einheitlichen Grundsätzen zur Verfügung stehen.

Die Gleichstellung von elektronischer Form und der Schriftform ist für den Bereich des Privatrechts inzwischen ebenfalls erreicht. Entsprechende Regeln im öffentlichen Recht werden mit Nachdruck vorangetrieben.

Im Hinblick auf den rechtlichen Schutz der Verbraucher haben wir in Europa längst einheitliche Standards.

Diese werden von der europäischen E-Commerce-Richtlinie bestätigt.

Die Richtlinie wird derzeit mit dem Gesetzentwurf über rechtliche Rahmenbedingungen für den elektronischen Geschäftsverkehr – EGG – umgesetzt.

Die darin enthaltenen Bestimmungen – ich nenne die Zugriffsfreiheit, die erweiterten Informationspflichten, die Regeln zur Verantwortlichkeit der Dienstleister – werden nach Abschluss der parlamentarischen Beratungen voraussichtlich bis Ende des Jahres in Kraft treten.

Auch verlässlicher Datenschutz ist für den Aufbau von Vertrauen im Internet unverzichtbar.

Die Bundesregierung hat im Rahmen des EGG-Entwurfs auch Verbesserungen beim Teledienst-Datenschutz-Gesetz vorgeschlagen.

Es geht um einen optimalen Datenschutz der Nutzer, die als Verbraucher Dienste nachfragen, aber auch um bessere Handhabung des Gesetzes durch die Dienstleister.

Die Länder planen entsprechende wort- und inhaltsgleiche Regeln im Mediendienst-Staatsvertrag, so dass wir in Deutschland bald einen weitestgehend harmonisierten Ordnungsrahmen im Bereich der Neuen Dienste haben werden.

Neben staatlicher Regulierung ist zur Verbesserung der Akzeptanz der Neuen Dienste durch die Nutzer auch die Wirtschaft gefordert, im Sinne der Selbstregulierung ihren Beitrag zu leisten.

Kürzlich hat die Wirtschaft im Rahmen der Initiative D21 Qualitätskriterien für Online-Angebote entwickelt und 8 Gütesiegelanbieter empfohlen, die diese Qualitätskriterien einhalten.

Dies ist ein wegweisendes Beispiel dafür, wie intelligente Formen der Selbstregulierung den Schutzbedürfnissen der Internetnutzer genauso Rechnung tragen wie der schnellen technischen Entwicklung der neuen Medien.

Ein ganz sensibler Bereich gerade auch für die weitere Entwicklung des E-Commerce ist das Thema IT-Sicherheit.

Hier haben neue weltweit verbreitete Viren wieder bedrohliche Schwachstellen unserer IT-Infrastruktur aufgedeckt, die zur Zeit noch einen dicken Bremsklotz für die Internet-Revolution bilden.

Daher hat das Bundeswirtschaftsministerium mit namhaften Sicherheitsunternehmen und Wirtschaftsverbänden die Partnerschaft „Sichere Internet-Wirtschaft“ ins Leben gerufen.

Denn nur in einer solchen Public-Private-Partnership lassen sich die anstehenden Probleme nachhaltig lösen.

Ich setze hier auf die Vernunft der IT-Unternehmen, Sicherheit nicht nur alleine als einen belastenden Kostenfaktor zu begreifen, sondern vielmehr als Vorteil im harten Wettbewerb.

Viel wird davon abhängen, wie wir auch mit den anderen „dunklen“ Seiten des Internet umzugehen lernen.

Z. B. mit der zunehmenden Zahl neonazistischer Webangebote.

Oder mit dem Verkauf menschlicher Organe bei Onlineauktionen.

Oder mit solchen Nachrichtenforen, die zum Selbstmord ermutigen, und jugendlichen Kandidaten hierzu praktische Tipps geben.

Damit kein Irrtum besteht: solche Entwicklungen sind für uns in keinster Weise akzeptabel.

Und wir arbeiten hart daran, hier zu Lösungen zu kommen, in Deutschland, auf der Ebene der Europäischen Union und in internationalen Organisationen.

Doch wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, durch diese „dunklen“ Hinterhöfe des Netzes, die Entwicklung insgesamt in Frage zu stellen.

Denn hier überwiegen die digitalen Chancen die digitalen Risiken bei weitem.

V.

Meine Damen und Herren,

bei der Ausschreibung mit der im September 1969 ein Computer gesucht wurde, dessen einzige Aufgabe darin bestehen sollte, Datenpakete zu senden, zu empfangen und zu überprüfen, lehnten damals die größten US-Hersteller diese Aufgabe als nicht realisierbar ab.

Und doch wurde genau dieser Computer - er musste mit einem Kran in das Labor des Versuchsleiters gehievt werden - der erste Host-Rechner des Internet.

Inzwischen haben sich unsere Maßstäbe für die Einschätzung einer Realisierbarkeit des technischen Fortschritts deutlich verschoben.

Nun müssen wir umgekehrt lernen, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten, und vor allem dürfen wir nicht zulassen, dass hier gerade diejenigen auf der Strecke bleiben, die das enorme Tempo nicht verkraften.

Ich glaube, diese Konferenz wird dazu beitragen, „Chancengleichheit im Netz“ auch mit praktischen Ansätzen zu verwirklichen.

Ich wünsche ihr einen guten und erfolgreichen Verlauf.